

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 79.

Donnerstag, den 8. April

1915.

Bekanntmachung.

Alle in Kokeren oder Gaskanälen gewonnenen Kohleerze sind an Teerdestillationen, die Vorrichtung zur Gewinnung von Benzol, Toluol und Marineheißöl besitzen, abzugeben und dürfen für andere Zwecke nicht verwendet werden.

Wo Kohleerze bisher zum Heizen oder für andere technische Zwecke verwendet worden sind, müssen sie durch das entbehrliche Kohnaphtalin ersetzt werden.

Zwischenhandlungen gegen dieses Verbot werden nach § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Dresden, 3. April 1915.

Leipzig.

Stellv. Generalkommando XII. und XIX. A. A.

Die kommandierenden Generale.
v. Broitzem. v. Schweinzig.

Wer nach § 2 der Verordnung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 folgende Futtermittel:

A. Körnerfutter

Mais, Johannisbrot (auch geschrotet), Ackerbohnen, Sojabohnen, Wicken;

B. Abfälle der Mälzerei

Erbsenschalen und -kleie, Haferpelzen, Hirseschalen, Reiskleie und -spelzen, Hafertreibe, Reisfüttermehl, Haferfüttermehl, Erbsenschalen und -kleie, Graupenfutter, Gerstentriebe, Weizen- und Roggenkleie, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung aus dem Auslande eingeführt ist, Maisabfälle, (Homco, Homini, Raizena usw.);

C. Abfälle der Zuder- und Stärkefabrikation sowie der Gärungsgewerbe
Kartoffelpülpe, getrocknet, Getreidetreber, getrocknet, Roggenschlempe, getrocknet, Zuckerrüben, getrocknet (als Viehfutter), Biertreber, getrocknet, Maiskeime, getrocknet, Maischlempe, getrocknet, Hefe, getrocknet (als Viehfutter);

D. Ölsamen

Ravisonen, Hederichsen, Rübensen, Leinötsen, Rapssamen, Nigelliden, Sonnenblumenkörner, Mohnkörner, Palmkernkörner, Sesamkörner, Sesamkörner, in Deutschland geschlagen, Sojabohnenkörner, Leinkörner, Kollidkörner, Maiskörner, Maiskeimekörner, Baumwollsaatkörner, Erbsenkörner, Weizenkörner aus Ölsamen;

E. Ölmehle (durch Extraktion gewonnen)

Palmkernmehl und -schrot, Raps- und Rübensenmehl, Leinmehl und -schrot, Kollidmehl und -schrot, Sojamehl und -schrot;

F. Tierische Produkte und Abfälle

Tierkörpermehl, Kadavermehl, Fettingemehl, Walffischmehl, Fischfüttermehl, Dorschmehl, fettreich, Fischfüttermehl, Dorschmehl, fettarm, Fleischkuchen, Fleischkuchen, gemahlen, Blutmehl, Fettgrieben, Fleischfüttermehl;

G. Hilfsstoffe

Lochkreuz, Lochmull, Futterkalk, Kohlenäuren und phosphorsauren, fertig präpariert mit Beginn des 8. April 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sofern er nicht Verbraucher ist oder die Mengen unter einem Doppelzentner in jeder Art sind, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und ihren Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Bezugserlaubnis der deutschen Landwirte in Berlin, Am Karlsbad 16, anzuzeigen, und zwar von 1 ab an.

Anzeigeformulare sind unentgeltlich von den Handelskammern zu beziehen. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft, wer der ihm obliegenden Verpflichtung zur Anzeige nicht nachkommt.

Dresden, den 3. April 1915.

Ministerium des Innern.

Gewerbeschule Eibenstock.

Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt Montag, den 12. April, früh 7 Uhr. Der Stundenplan ändert sich nicht.

Neuanmeldungen sind baldigst unter Vorlegung des Abgangszeugnisses der Bürgerschule im Rathaus — Stadtbauamt — zu bewirken.

Eibenstock, 25. März 1915.

Die Schulleitung.

Donnerstag, den 8. April 1915,

nachmittags 2 Uhr

sollen im Restaurant „Centralhalle“ folgende Sachen, nämlich:
1 Röhricht, 1 Regulator, 1 Kleiderschrank, 2 Bilder, 2 Bände illustrierte Welt und 1 Band deutsche Sprache und Dichtung an Meißbietende gegen Vorkauf öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Königlich Amtsgerichts.

Eine neue französische Offensive.

Günstige Lage in den Karpaten. — Die Russen im Kaukasus geschlagen. — Die neue amerikanische Note.

Nachdem die französischen Durchbruchversuche in der Champagne an der eisernen Mauer der deutschen Einschließungsstruppen vollständig gescheitert sind, suchte sich Herr Joffre einen anderen Angriffspunkt, an dem er seine vergeblichen Bemühungen zu wiederholen gedachte, freilich auch nur mit dem bisherigen Erfolg, wie der gestrige Bericht aus unserem Großen Hauptquartier erfreulicherweise berichten konnte. Obgleich die Kämpfe dort noch nicht als abgeschlossen gelten können, dürfen wir deren Ausgang doch mit Zuversicht entgegensehen. Der von uns bereits durch Sonderblatt veröffentlichte Bericht besagt:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. April. Westlicher Kriegsschauplatz. Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsetzung starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Ailly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont-a-Mousson an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgeblasen. Am Ostrand der Maas gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der Kampf in der Gegend von Ailly und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in der Gegend von Flirey gekämpft. Hierfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein harter Angriff nördlich der Straße Flirey-Pont-a-Mousson aus. Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Ausschließung aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zu Tage getreten ist.

Östlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe östlich und südlich Malwarja sowie östlich

von Augustow waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Seeresleitung. (W. L. B.)

Generaloberst v. Kluck, dessen Verwundung vor kurzem gemeldet wurde, befindet sich auf dem Wege der Heilung. Se. Majestät der Kaiser hat die Verdienste Klucks durch Verleihung eines hohen Ordens anerkannt.

Berlin, 6. April. Generaloberst v. Kluck hat mit einem sehr gnädigen Handschreiben des Kaisers den Pour le mérite erhalten.

Ueber die Tätigkeit unserer Flieger liegen auch heute wieder Depeschen vor:

Lyon, 5. April. „Nouvelles“ erfährt aus Gagebrou: Eine Taube warf am Donnerstag sieben Bomben auf Armentières, wodurch eine Zivilperson getötet wurde. Drei englische Soldaten und sieben Zivilpersonen wurden verwundet. Eine andere Taube warf am 3. April über Haverkerke Bomben, die mehrere Soldaten verwundeten.

Paris, 5. April. Nach dem „Temps“ wurde am Sonnabend vormittag St. Die zum sechsten Male von einem deutschen Flugzeug bombardiert, das vier Bomben warf. Drei Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist nur gering.

Dänkirchen, 6. April. Ein deutsches Luftschiff überflog gestern nacht die Seebe. Als es von einem Torpedoboot bemerkt wurde, kehrte es zu den deutschen Linien zurück.

Weiter ist auch Baden wieder durch einen feindlichen Flieger heimgesucht worden:

Müllheim (Baden), 6. April. Gestern abend sieben Uhr warf ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

In Belgien gelang es, einen englischen Flieger herunterzuholen:

Amsterdam, 6. April. Der „Telegraaf“ meldet aus Turnhout vom 2. April, daß zwischen Melken und Herenthals ein englischer Flieger zum Boden gezwungen und von den Deutschen gefangen genommen wurde.

Unsere U-Boote

haben wiederum 4 feindliche Schiffe torpediert:

London, 5. April. Der kleine englische Dampfer „Divine“ wurde zwischen der Insel Guernsey und Calais torpediert; die Besatzung wurde gerettet. Der russische Segler „Hermes“ ist auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Wight

torpediert worden; die Besatzung wurde gerettet.

London, 6. April. „Central News“ melden: Der englische Kohlendampfer „City of Bremen“ ist bei Landsend torpediert worden und gesunken. Vier Mann der Besatzung ertranken.

London, 6. April. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der englische Dampfer „Northlands“ ist gestern auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Das englische Handelsamt teilt über Schiffsverluste im März folgendes mit:

London, 6. April. Laut Mitteilung des Handelsamtes gingen im März 33 englische Dampfer mit einem Tonnengehalt von 61383 verloren, hiervon wurden 26 Schiffe mit 49449 Tonnengehalt torpediert. Ein Schiff von 115 Tonnengehalt lief auf eine Mine. Insgesamt kamen bei den Schiffsverlusten 217 Mann ums Leben. Die Zahl der verloren gegangenen Segelschiffe beträgt 25 mit einem Tonnengehalt von 8110, hiervon wurden 3 Schiffe torpediert.

Unsere „Bettner“ werden wohl noch zu der Ueberzeugung kommen, daß die Ankündigung unseres Marineamtes nicht nur ein Bluff war.

In den Karpaten haben unsere Verbündeten, die Oesterreicher und Ungarn

im Verein mit deutschen Truppen schöne Erfolge erzielt, welche auf einen günstigen Fortgang der dortigen Kämpfe für unsere Waffen Gewähr bieten:

Wien, 6. April. Amtlich wird verlautbart 6. April 1915 mittags: Die Kämpfe in den Karpaten nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Labortschatales eroberten gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen, weitere 2530 Russen gefangen.

In Südost-Galizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Dittynia ein Nachtangriff des Feindes.

Bei dem am 4. April südwestlich Ushie Biskupie versuchten Vorstoß des Gegners auf das südliche Dnjestr-Ufer wurden 2 Bataillone des russischen Alexander-Infanterieregimentes vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Wien, 6. April. Die „Reichspost“ meldet von der Karpatenfront die Fortdauer der günstigen Entwicklung der Entscheidungskämpfe und den Uebergang des österreichisch-ungarisch-deutschen Widerstands an wichtigen Punkten zur Offensive.

Die großen russischen Verluste zwingen bereits zur Aushhebung des Jahrganges 1916:
Zürich, 6. April. Aus Petersburg wird gemeldet, ein Ukas des Zaren berufe den Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 585 000 Mann bedeutet. Die vor sechs Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeteilt.

Wie hoch allein die Offiziersverluste in der Winterschlacht in Masuren gewesen sind, geht aus nachstehender Meldung hervor:

Zürich, 6. April. Am 28. März wurde laut „Neuen Züricher Zeitung“ die letzte Liste der Offiziersverluste auf russischer Seite in der Winterschlacht in Masuren veröffentlicht: In der Winterschlacht fielen: 3 Generale, 11 Obersten und Oberleutnants, 19 Majore, 297 Hauptleute und 408 andere Offiziere. Verwundet wurden: 10 Generale, 32 Obersten und Oberleutnants, 57 Majore, 381 Hauptleute und 1107 andere Offiziere. Als vermisst bzw. gefangen wurden gemeldet: keine Generale (obwohl sich mehr als ein Duzend in deutscher Gefangenschaft befindet!), 10 Obersten und Oberleutnants, 28 Majore, 211 Hauptleute und 381 andere Offiziere. Es ergibt sich also ein Gesamtatgang von 733 getöteten, 1587 verwundeten und 630 vermissten Offizieren, zusammen 2950.

Dass man sich aus diesem Grunde trotz aller bisherigen Mißerfolge nach neuen Bundesgenossen umsieht, ist nur zu verständlich:

Sofia, 6. April. Hier verlautet, Rußland habe erneut bei der bulgarischen Regierung Durchzug seiner Truppen nach Konstantinopel verlangt und als Entgelt dafür die Midia-Eos-Linie angeboten. Die Regierung habe eine ausweichende Antwort gegeben.

Wastau, 6. April. Die „Ruslija Wjedomosti“ erfahren aus einer Petersburger diplomatischen Quelle, die russische Regierung habe Bulgarien die Abtretung von ganz Mazedonien von Seiten Serbiens garantiert, wenn es seine Neutralität zu Gunsten des Dreiverbandes aufgeben.

Die Türken

können heute wieder einen größeren Erfolg im Kaukasus melden:

Konstantinopel, 6. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An den kaukasischen Fronten griff der Feind unsere Vorhuten nördlich von Jschkan in der Nähe der Grenze an. Nach erbittertem Kampf von achtzehn Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Khorior und Parafez, südlich von Taupfert.

Gestern und heute unternahm der Feind nichts ernstliches gegen die Dardanellen. Vorgefunden eröffneten zwei feindliche Kreuzer ein Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Dardanellen. Sie verschossen dreihundert Granaten, ohne Wirkung zu erzielen. Dagegen wurde durch verschiedene Beobachtungen festgestellt, daß ein feindlicher Kreuzer u. ein Torpedoboot durch die von unseren Batterien verschossenen Granaten getroffen wurden. Auf den übrigen Kriegsschiffen ereignete sich nichts Wichtiges.

Ueber die Unruhen auf dem Balkan liegt eine Depesche vor, derzufolge auch griechisches Gebiet davon bedroht ist:

Saag, 6. April. Aus Saloniki wird weiter gemeldet, daß die bulgarischen Komitatshis nunmehr auch Doiran im griechischen Gebiet bedrohen und daß große griechische Verstärkungen nach der Grenze abgefordert worden sind.

Nunmehr ist auch der Wortlaut der **amerikanischen Note an England** veröffentlicht worden:

London, 6. April. Die Note der Vereinigten Staaten, betreffend die englischen Maßregeln auf See zur Verhinderung allen Handels mit Deutschland, ist veröffentlicht worden. Sie betont, daß die englische Blockade so wie sie in der englischen Verordnung definiert worden sei, ein Novum darstelle, da sie den freien Zugang zu allen neutralen Häfen hindere, welche zu blockieren England kein Recht habe. Das sei ein unannehmbare Einbruch in die Souveränitätsrechte der Nationen. Die Note erkennt an, daß eine große Veränderung in den Bedingungen des Seekrieges eingetreten sei. Sie gibt daher der Meinung Ausdruck, daß es leicht sein werde, jedem legitimen Verkehr mit zahlreichen Häfen freie Ein- und Ausfahrt durch den Blockadefordon zu gewähren. Die Note spricht die Genugtuung der Vereinigten Staaten über die Verhinderung der englischen Regierung aus hinsichtlich der Art, wie die Blockade ausgeführt werden soll, und nimmt an, daß die Bestimmungen der englischen Verordnung, deren strenge Durchführung die Rechte der Neutralen verletzen würde, bei der praktischen Anwendung angemessen modifiziert werden, und daß den amerikanischen Handelsschiffen, die von und nach neutralen Häfen fahren, von England keine Schwierigkeiten bereitet werden sollen, falls sie nicht Konterbande oder Güter führen, die für Häfen innerhalb des Kriegesgebietes bestimmt sind, oder aus solchen kommen. Schließlich gibt die Note der Annahme Ausdruck, daß England für etwaige Verletzungen neutraler Rechte volle Genugtuung gewähren werde.

König Georg hat (ob aus diesem Grunde, entzieht sich unserer Kenntnis) nunmehr Ernst gemacht und alle alkoholhaltigen Getränke vom Hofe verboten:

London, 6. April. Nach amtlicher Mitteilung von gestern werden am königlichen Hofe künftig Wein, Bier und andere geistige Getränke nicht verwendet werden.

Wie aus dem nachstehenden Telegramm hervorgeht, hat sich das Newyorker Gerücht von der Abfahrt des „Prinz Eitel Friedrich“ nicht bestätigt. Der Hilfskreuzer ist nach einer Havasmeldung noch gar nicht wieder in See gestochen; es ist augenscheinlich auch niemand unterrichtet, wann die dem Hilfskreuzer von der amerikanischen Regierung gestellte Frist abläuft. Eine Havasmeldung von voriger Woche, daß diese Frist am 1. April abläufe, ist augenscheinlich gleichfalls nicht zutreffend. Es wird gemeldet:

Paris, 6. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Washington: Der deutsche Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ setzt ununterbrochen die Kohleneinnahme fort. Eigenartige Szenen spielen sich während dieser Zeit an der Stelle ab, wo „Prinz Eitel Friedrich“ verankert liegt. Eine große Menschenmenge ist dort versammelt, die lebhaft ihrer Antipathie oder Sympathie Ausdruck gibt. Die Musikkapelle des Schiffes spielt fortgesetzt patriotische Weisen und lustige Märsche. Die amerikanischen Behörden verweigern jegliche Angaben über den Zeitpunkt der Abreise des Dampfers. Man glaubt, daß die ihm gestellte Frist am Dienstag, den 6. April, abläuft, bestimmtes ist aber nicht bekannt. Von anderer Seite wird gemeldet: Die Angelegenheit des deutschen Hilfskreuzers erregt das größte Interesse in allen Bevölkerungsschichten Amerikas. Restige Betten werden darauf abgeschlossen, ob es dem „Prinz Eitel Friedrich“ gelingt, den ihr auflauernden englischen Kreuzern zu entgehen. Augenblicklich wird 3:1 bezahlt, daß der Dampfer in die Hände der Engländer fallen wird. Man weist darauf hin, daß die offizielle Geschwindigkeit des „Eitel Friedrich“ 15 Knoten beträgt, während die gegnerischen Schiffe 21 bis 25 Knoten entwickeln können. Andererseits erklärt man, daß der Kapitän des „Prinz Eitel Friedrich“ schon mehr als einmal eine ungewöhnliche Geschwindigkeit bewiesen habe und daß außerdem Dunkelheit und nebliges Wetter ihm sehr zu Hilfe kommen können.

Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarn.

— Feldmarschall v. d. Goltz auf der Rückreise. Feldmarschall Fehr. v. d. Goltz Balcha ist aus Berlin am Montag in Wien eingetroffen und nach Konstantinopel weitergereist.

Griechenland.

— Der indiskrete Venizelos. Venizelos hat durch die Presse seiner Partei den Text des Memorandums veröffentlicht, welches er am 12. Januar an König Konstantin gerichtet hat, in welchem er seine Ansichten über die Nothwendigkeit eines Herausretens aus der Neutralität auseinandersetzt. Es geht daraus hervor, daß Venizelos, als der griechische Generalkab sich dahin aussprach, daß ein Eingreifen Griechenlands wegen der Haltung Bulgariens unmöglich sei, den Entschluß faßte, Bulgarien Zugeständnisse zu machen, um es auf die Seite Griechenlands und des Dreiverbandes zu bringen. Ministerpräsident Sunaris hat sein Befremden über Venizelos Haltung ausgesprochen, die dazu geführt habe, wichtige Staatsgeheimnisse zum Schaden des Landes zu veröffentlichen. Sunaris betont, daß die jetzige Regierung Bulgariens niemals Zugeständnisse machen würde und ganz anderer Ansicht über die Neutralität Griechenlands sei, als die frühere Regierung.

Deutsche und tschechische Nachrichten.

— Eibenstock, 6. April. Der Sommerfahrplan der Kraftwagenlinie Plauen—Eibenstock wird eine Abendfahrt Rodewisch—Eibenstock und eine Frühfahrt Eibenstock—Rodewisch vorsehen. Die Linie Eibenstock—Johanngeorgenstadt kann aber wegen Mangel an Betriebsmitteln nicht wiedereröffnet werden.

— Eibenstock, 7. April. Die diesjährige Osterkollekte ergab einen Betrag von 84,10 Mark gegenüber 107,65 Mark im Vorjahre. Gaben werden noch bis Donnerstag im Pfarramt entgegengenommen.

— Eibenstock, 7. April. Wegen der Liebesgabenzufuhr für unser Heer mahnen die zuständigen Behörden erneut, jede Zersplitterung zu vermeiden. Die Liebesgabenentransporte für bestimmte Truppenteile dürfen nicht im Vordergrund stehen. Alle Spenden würden zweckmäßigerweise den Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege zugeführt, von wo aus dann der Transport zu den Truppen stattfinden. Die Verendung der Gaben an bestimmte Truppenteile führe dazu, daß Truppen, die aus reichen Heimatorten kommen, im Ueberflusse bedacht werden, während andere Truppen, insbesondere die Neuformationen, die einen heimathlichen Stammort nicht haben und weniger bekannt sind, aus den für die Allgemeinheit gespendeten Gaben nicht ausreichend versorgt werden können. Die Verendung von Liebesgaben von Eibenstock aus ist schon bisher diesen Wünschen gerecht geworden.

— Carlsfeld, 7. April. Aus Anlaß des 100-jährigen Geburtstags unseres Alt-Reichstagslers Fürsten Bismarck fand Sonntag, den 4. April, im hiesigen Gasthof eine Abendunterhaltung statt, die von dem Turnverein unseres Ortes unter Leitung des Herrn Lehrers Hillig ausgeführt wurde und deren Reinertrag für die Kriegsnachhilfe unseres Ortes verwendet wird. Eingeleitet wurde der Abend durch eine Begrüßungs-Ansprache des Herrn Lehrers Hillig, in welcher er den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen dankte. Nach dem allgemeinen Gesang „Deutschland über alles“ folgte ein für diesen Abend verfertigter Prolog von Hrn. B. Heidenfelder. Die weiteren Darbietungen bestanden aus Turnübungen, Deklamationen und Gesängen. Die turnerischen Ränke bestanden aus zwei Gesellschafts-Übungen, Rnd- und Stadturnen, einem Reigen erwachsener Turner und Turnerinnen und einem Kinderreigen. Die Darstellungen gelangten unter Anleitung der Herren Hermann Lorenz und Kurt Kockroch zur großen Zufriedenheit der Anwesenden zur Ausführung. Unter den Konzertvorträgen fanden: ein Melodrama „Auf der Wacht im Feindesland“, ein Bis-

marklied und ein Sopransolo „Seemannslied“ besonders lebhaften Beifall. Den Mittelpunkt der Festunterhaltung bildete eine Vorlesung des Herrn Lehrers Hillig, in welcher das Leben und Wirken des Fürsten Bismarck, sowie seine hohen Verdienste fürs Vaterland den Festbesuchern nahe gelegt wurden. Am Schluß der Festunterhaltung sprach Herr Farrer Wigelt im Namen des Hilfsausschusses für Kriegsnachhilfe von Carlsfeld, dem Turnverein und allen Mitwirkenden seinen Dank aus. Er ermahnte alle Anwesenden zur Liebe und Treue fürs Vaterland und forderte die Gäste zu dem Gesange „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ auf, der mit echt deutscher Kraft durch den Saal erschalle. Möge dieser schöne Abend uns allen eine dauernde Erinnerung bleiben, mögen die Gedanken, die er in uns geweckt hat, nämlich, die Dankbarkeit und Liebe zu unserm Fürsten Bismarck und unserem Vaterland und unserm Kaiser bei uns niemals vergessen werden. Möge aber auch weiterhin unser Turnverein blühen und gedeihen und der deutschen Turnerschaft Ehre machen. Gut Heil!

— Dresden, 6. April. Ein Nord unter eigenartigen Umständen hat sich am ersten Osterfeiertage hier ereignet. Am ersten Osterfeiertage nachmittags gegen 6 Uhr ist von einer Bewohnerin des Hauses Poststraße 6 bei ihrem Nachhausekommen die im 3. Stockwerke wohnhafte Eisenbahn-Affizientenwitwe Klara Auguste Neumann geb. Brofen, am 27. August 1872 in Dippoldiswalde geboren, auf der vom zweiten zum dritten Stock führenden Treppe im Blute liegend vorgefunden worden. Ueber der daliegenden Neumann hat eine Frauensperson mit aufgelöstem Haar gelegen und hat sich an dem Kopfe der Neumann zu schaffen gemacht. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, daß die Neumann ermordet worden sei, und nahm sofort die Obduktion auf. Die beirathende Frauensperson, die sich mit der Neumann zu schaffen gemacht hatte, wurde in einem Abort des Hauses, in dem sie sich eingeschlossen hatte, ermittelt und als vermurthete Täterin festgenommen. — Wie weiter ermittelt worden ist, handelt es sich um einen Raubmord, der von der Richtin der Frau Neumann, Elisabeth Lehmer, ausgeführt worden ist. Frau Neumann hatte ihre Rechte zum Kaffe eingekauft, wobei sie von dieser überfallen und ermordet worden ist. Die Frau Neumann konnte sich wahrscheinlich noch auf die Treppe schleppen und hat dort nach Hilfe gerufen, worauf die Tat auch durch die Hauswirthin entdeckt worden ist. In der Tasche der Mörderin fand man 25 Mark, die sie ihrer Tante geraubt hatte. Sie hat bereits ein vollständiges Geständnis abgelegt.

— Zwickau, 6. April. Zur Förderung des Kartoffel- und Gemüsedauers hat der Rat beschlossen, eine zum Stadigt Pölbis gehörende Landfläche von 130 ha Größe, die dem Sportklub Zwickau als Sportplatz überlassen worden ist, dem Verein auf einige Jahre zu entziehen und zur landwirtschaftlichen Bearbeitung zu verpachten. Ferner soll eine 80 Ar große Wiese am städtischen Waldpark in Weißenhorn, die aufgefodert werden sollte, dem Forstausseher und den Forstbedienten zum Anbau von Kartoffeln und Gemüsen überlassen werden.

— Wahren, 6. April. Eine in der Halleischen Straße wohnende, von ihrem Mann getrennt lebende Frau hat aus unbekannter Ursache ihr 13jähriges Töchterchen durch einen Schuß in den Mund getödet und dann sich selbst erschossen. Hausbewohner, die die Schüsse gehört hatten, verschafften sich Zugang zur Wohnung, Mutter und Kind waren jedoch bereits tot.

— Schneeberg, 6. April. Der Vorstand des Bahnhofes Schneeberg-Neustädtel, Herr Bahnhofsvorsteher Leucht, beging am 1. d. Mts. sein 25jähriges Beamtenjudiläum.

— Breitenbrunn, 4. April. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brannte hier die Kartonfabrik, B. m. b. H., nieder. Die Maschinen konnten gerettet werden. Es liegt zweifellos böswillige Brandstiftung vor.

— Plauen i. V., 6. April. Die Reiseprüfung an der Oeffentlichen Handelslehranstalt fand am 19. und 20. März unter dem Vorsitz des zum königlichen Kommissar ernannten Direktors Prof. Viehig statt. Sämtlichen Schülern konnte das Reisezeugnis und damit die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst zugesprochen werden.

In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Ruhen.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

Hausdruck verboten.

7. April 1871. Am 7. April hatten die Berliner Regierungstruppen einen bedeutenden Erfolg, den sie jedoch, teils weil sie an Zahl zu schwach waren, teils weil sie zögerten, nicht genügend auszunutzen verstanden. Nach hartnäckigstem Widerstande seitens der Kommungarden erstürmten die Regierungstruppen die Seinerbrücke, dann die dahinterliegende Barricade, nahmen Reuilly und Longchamps und kamen dem Ringwall sehr nahe, während der Mont Valerien die anliegenden zum Teil höchst vornehmen Stadtteile mit Granatfeuer überschüttete. Diese Bombardierung der „heiligen Stadt“, viel schlimmer, als sie jemals seitens der Deutschen geübt worden, galt natürlich nicht als eine Barbarei.

8. April 1871. Am 8. April erfolgte, laut allerhöchster Ordre, die Auflösung der durch die Ordre vom 18. und 22. Juli 1870 eingesezten fünf General-Gouvernements für das damalige norddeutsche Bundesgebiet. Die Gouvernements hatten ihren Sitz in Hannover, Berlin, Koblenz, Breslau und Dresden gehabt. Sie hatten nicht nötig gehabt, ihre Tätigkeit im Kriege selbst zu entfalten, dank der Offensive, welche die deutschen Truppen ergriffen; sie waren insbesondere im Gefangenwesen tätig gewesen und hatten bei der unerwartet großen Zahl der Gefangenen, welche nach Deutschland gebracht wurden, keine kleine Aufgabe zu lösen erhalten.

Feldpredigt für die Deutschen zu Hause!

In der „Kölnischen Volkszeitung“ hat der katholische Feld-Divisionspfarrer Dr. Wegger kürzlich eine „Feldpredigt für die Deutschen zu Hause“ veröffentlicht, die eine in Form und Art geradezu vorbildliche Mahnung an die Kleinmütigen daheim richtet. Die „Feldpredigt“, die sicherlich die weiteste Verbreitung verdient, lautet:

In einer Nummer des Pariser „Matin“ von Anfang Januar fand ich unter der Ueberschrift „Ganz Deutschland ist niedergeschlagen“ ein paar Briefe aus Deutschland abgedruckt, offenbar von wehleidigen hystischen Frauen an ihre kriegsgefangenen Männer geschrieben. Mit vergnüglichem Behagen veröffentlichte sie der „Matin“, um seinen offenbar sehr leichtgläubigen Lesern zu beweisen, wie schlimm es in Deutschland aussieht, und wie die Niederlage Deutschlands nicht lange mehr auf sich warten lassen könne.

Da ich die Briefe las, überkam mich ein rechter Zorn über diese, um mit Alban Stolz zu reden, „einfältigen Weibsbilder“, die durch ihre Klagen mitbeweisen, dem Feinde Mut zu machen. Nun haben wir monatelang Krieg mit der halben Welt, überfallen von Zivilisierten, Halb- und Ganzwilden in großer zahlenmäßiger Uebermacht. Und trotzdem haben wir unser heimisches Land fast ganz vom Feinde frei halten können, ja wir stehen mitten drin in Feindesland mit einer gewaltigen eisernen Mauer. Und zu Hause leben wir im tiefsten Frieden, haben, was wir brauchen, vieles fast im Ueberfluß. Das ganze wirtschaftliche Leben geht mehr oder minder ruhig weiter; die Lebensmittel sind verhältnismäßig wenig im Preise gestiegen. Und da kommen nun diese weiblichen Jammerlappen und heulen ihren Männern von dem „Uend“ zu Hause, daß das Petroleum rar ist, und daß sie sonst noch ein paar kleine Unannehmlichkeiten zu tragen haben. Ist das nicht wirklich eine Schande?

Dieses Jammerlappentum ist leider keine ganz vereinzelte Erscheinung. Das kann nicht genug zetern, wenn es einmal eine Leckerei nicht mehr so leicht bekommen kann wie im Frieden, oder wenn es gar die Frühstücksbrötchen nicht wie bisher erhält. Schämt ihr euch nicht, weinerlich zu klagen, weil euch nicht alle Bequemlichkeiten wie im Frieden zu Gebote stehen, zu klagen, indes eure Stammesbrüder draußen im Feld oft alles vermissen, was das Leben angenehm macht, und im fürchterlichsten Wetter in Regen und Sturm im Freien stehen müssen, der Lebensgefahr ständig ausgesetzt? Schämt ihr euch nicht, daß ihr gar keinen Opfergeist habt und alle Not des Vaterlandes allein die Krieger draußen tragen lassen wollt? Nein, solches Gebahren ist unwürdig und entehrend. Es gibt, Gott Dank, auch viele, sehr viele starke, tapferer heldenmütige Frauen — ihr Schwachen, nehmt euch ein Beispiel an ihnen, und könnt ihr es nicht ganz, so laßt euch wenigstens nicht gehen in gedankenlosen Klagen.

Jammerlappen! Das sind weiter manche, leider gewöhnlich wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne, die draußen stehen. Gewiß, es wäre unmenslich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorgen sein um ihre Lieben im Felde. Aber jammern und klagen ist undeutlich und unchristlich. Undeutlich: die Liebe zum Vaterlande verlangt die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes nicht wert. Unchristlich ist klagen und jammern. Denn die Religion fordert Sturmut und Geduld, Gottvertrauen und Gottergebenheit. Das Schicksal unserer Lieben im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Jammerlappen! Das Wort gilt auch euch unmännlichen Männern, die ihr kein Vertrauen und keine Zuversicht habt und darum in weiblicher Zaghaftigkeit euch ängstigt. „Es geht aber doch auch gar nicht voran.“ Das ist der Keckreim bei den täglichen Klage- liedern am Herdfeuer. Es geht nicht mehr im Sturm- schritt voran, das ist gewiß. Aber als ein unüberwindliche Mauer trotz unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsere starken Stellungen angreifen, und sich daran die Köpfe blutig rennen! Sie verbuten sich noch daran! Wir können es ja ganz ruhig abwarten; die Franzosen müssen angreifen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Heer, als die: angreifen müssen. Warum also klagen und jammern!

Nein, wir haben wirklich keinen Grund zum jammern. Unsere militärische Lage ist gut, das wirtschaftliche Leben ist weit besser, als man es überhaupt hoffen konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Ringens hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Kein Zehntel des Volkes haben vom Krieg und seinem Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagen?

Und hätten wir Grund zum jammern, wir dürfen es nicht. Das deutsche Volk hat den Fehdehandschuh, den die halbe Welt ihm vor die Füße warf, aufgenommen mit heiliger Entschlossenheit und dem festesten Vertrauen auf den Schirmherrn der Gerechtigkeit im Himmel. Das schloß den Willen in sich, alle Opfer auf sich zu nehmen, die der fürchterliche Weltkrieg von einzelnen wie der Gesamtheit fordert, um das teure Vaterland zu erhalten, dessen Ehre, dessen Dasein bedroht war und ist. Ein Schauspiel für die ganze Welt war dieser einmütige kraftvolle Wille, den das deutsche Volk in jenen großen Augusttagen des ewig denkwür-

digen Jahres 1914 bekundete. Entehrende Würdelosigkeit wäre es, wenn dieser Geist uns jetzt schon verloren ginge! Das soll und darf nicht sein!

Klagen und jammern ist die Rattenfalle des Willens. Darf es auskommen, ja sich öffentlich hören lassen, so ist's bald um unsre Kraft geschehen. Und wir brauchen noch unsre Kraft! Die Opfer, die bisher gebracht werden mußten, hat die Allgemeinheit noch kaum gespürt — man schaue nur einmal in eine unsrer Großstädte und ihre Vergnügungsorte. Wir wissen aber nicht, ob es nicht noch große Opfer zu tragen gilt, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das deutsche Volk muß seine Kraft erhalten, entschlossen sein, bis zum äußersten durchzuhalten, so entschlossen wie in den Augusttagen. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Kaiser hat vor einigen Jahren einmal gesagt: „Der nächste Krieg wird durch die Nerven entschieden.“ Ganz gewiß, bei diesem Weltkrieg wird es auf die Nerven vor allem ankommen, auf die Kraft des Willens, durchzuhalten trotz aller Opfer. Ein Nervengift, ein Willensgift wäre für unser Volk auch das Jammerlappentum, wenn wir es auskommen ließen. Darum muß es heißen: Deutsches Volk, werde hart, felsenhart in deinem Willen, dann bist du unbefleglich!

Fürsorge für verstümmelte Krieger.

Die Heilbehandlung, die schwerverwundeten und verstümmelten Kriegern durch die Militärverwaltung in den Lazaretten zuteil wird, erreicht nicht schon mit der Wundheilung ihr Ende, vielmehr wird auch nach deren Abschluß noch von der Militärverwaltung dafür gesorgt, mit Hilfe der orthopädischen Nachbehandlung die größtmögliche Besserung hervorzurufen und den Verletzten soweit tunlich wieder erwerbsfähig zu machen.

Schon während der Lazarettbehandlung tritt dann die weitere Fürsorgetätigkeit ein, die als Aufklärungsarbeit und Berufsberatung bezeichnet und durch die Organisation unserer sächsischen Krüppelfürsorge — den Landesausgüß für Krüppelfürsorge und die ihm angehörenden Fürsorgevereine — ausgeübt wird.

Die neugebildeten Ortsausschüsse lassen die verstümmelten Krieger durch ihre Vertrauensmänner in den Lazaretten und Genesungsheimen aufsuchen, und diese erörtern im Einvernehmen mit den Lazarettärzten und soweit nötig unter Inanspruchnahme des zuständigen fachärztlichen Beirates die bisherigen Berufsverhältnisse und die künftigen Arbeitsmöglichkeiten der Kriegsverletzten. Diese werden hierbei, soweit es ihr Zustand gestattet, darüber aufgeklärt, daß sie in den Stand versetzt werden sollen, in ihrem alten Beruf weiter zu arbeiten.

Ist das letztere ausgeschlossen, so wird soweit nötig nach vorheriger Ausbildung oder Unterrichtserteilung unter Mitwirkung der Militärbehörde in erster Linie angestrebt werden, daß der Invalide in seine Heimat und in ihm bekannte wirtschaftliche Verhältnisse versetzt wird, wo verwandtschaftliche und sonstige Beziehungen zu den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wesentlich zur Erlangung einer Arbeitsmöglichkeit beitragen werden.

Jedenfalls erscheint es dringend nötig, daß die Unternehmer im Handel und Industrie darauf bedacht sind, nicht nur alle die Angestellten wieder aufzunehmen, die aus ihren Betrieben in den Krieg gezogen sind, auch wenn sie als kriegsbeschädigt zurückkehren, sondern auch bei Neueinstellung von Arbeitskräften Kriegsverstümmelte tunlich zu berücksichtigen.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im Rathhaus: A. Sachs u. Frau, Am., Chemnitz, Sanitätsrat Dr. Theodor Fernbacher, Jankarode, Dr. Scheibe, Arzt, Dresden, Dr. Johannes Fernbacher, Apotheker, Chemnitz, Stadt Leipzig: Max Wagner, Lehrer, Wiesa.

Wettervorhersage für den 8. April 1915

Böige wechselnde Winde, wolkig, Temperatur wenig geändert, zeitweise Niederschlag.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

vom 31. März bis mit 6. April 1915.
Aufgebote: Heilige: keine.
Auswärtige: Der Sergeant Emil Erich Arnold in Chemnitz mit der Anna Hedwig Bahlig hier.
Eheschließungen: Der Schlichte, Buchhalter Christian Friedrich Schönfelder mit der Hedwig Anna Krauß, beide hier. Der Schlichte, Monteur Hans Hermann Richter hier mit der Elsa Johanne Flentgen in Wildenthal. Der Bandsturmman, Barbiergehilfe Paul Walter Müller mit der Maschinengehilfin Clara Martha Oeser, beide hier. Der Metzger, Maschinenführer Gustav Adolf Erdacher hier mit der Handhülfsnählerin Minna Frieda Witz in Wildenthal. Der Jäger, Handlungsgehilfe Curt Emil Reichner mit der Johanne Clara Uhlmann, beide hier.
Geburten: Dem Schmied Martin Bouzel hier 1 S. Dem Zimmermann Ernst Emil Weiß hier 1 T.
Sterbefälle: Der Unteroffizier der Landwehr, Handelsmann Friedrich Hermann Seifert hier, 24 J. 10 M. 7 T. Irene Margarethe Auerswald, 1 des Ruffschers Ernst Paul Auerswald hier, 11 M. 11 T. Emma Marie Klügge geborene Schettler hier, 39 J. 7 M. 22 T. Der Bürgerkassenschreiber emer. Karl Hugo Theodor Niebel hier, 63 J. 4 M. 19 T.

Auf drahtlosem Wege.

Kriminal-Erzählung von Leopold Sturm.

(4. Fortsetzung.)

Sie errötete brennend heiß. Heute Morgen erst hatte ihre eheliche Verbindung stattgefunden, und nach einem schnellen Wechsel der Kleider waren sie sofort zum Dampfschiff gefahren. Rudolf Walter deutete auf den Koffer. „Da drin sind auch dein Brautkranz und dein Brautkleid, die sollen uns über's Meer begleiten, Zeugen unseres Glückes sein.“ Und er umfing sie so förmlich, daß sie nicht mehr zu antworten vermochte.

Unmutig strich sie die krausen, dunklen Haare, die sich unter seinen Zärtlichkeitsbeweisen gelockert hatten, wieder zurecht. Dann faßte sie seine beiden Hände,

preßte sie an ihre Brust und sagte in leiser Innigkeit: „Jetzt weiß ich's und will stets daran denken, daß ich Deine Frau bin, die Deinem Namen Ehre machen muß. Ich verdanke Dir ja so viel, unendlich viel, Rudolf, Du mein einzig geliebter Gatte!“

Er lachte. „Kleines Weib, verzeihe mich nicht mit Deinen Schmeicheleien, sonst werde ich übermütig, und Du wirst es schwer werden, mich unter den Pantoffel zu beugen. Und dahin steht doch Dein Sinn, wie bei aller Evidenz!“

„Rudolf, wie Du sprichst!“ verfeßte sie mit reizendem Vorwurf.

„Sei sein still, Lucie,“ sagte er. „Mir wird es wie den meisten Männern recht gut tun, ein bißchen von meiner besseren Hälfte bevormundet zu werden, denn daß ich ein arger Strick und Tüchtigtut war, weißt Du doch. Bolltest mich ja deshalb mit Deinen Lieben, treuen Guderln nicht einmal anschauen.“

Sie hielt ihm mit ihren zarten Fingern den Mund zu. „Das sind harte Redensarten, Du Voser, die ich nicht hören will. Heimlich habe ich Dir oft genug nachgeschaut, denn wie konnte ich denken, daß Du, der Sohn des reichen Handelsmanns in der großen Seestadt, die arme Statistin vom Theater heiraten wolltest?“

„Na ja, Du magst Recht haben,“ sagte er liebevoll. „Und daß Du zuweilen auf den weltbedeutenden Brettern standest, gab mir ja die erste Gelegenheit, Dich zu sehen und nachher kennen zu lernen. In Eurem engen Säckchen, wo Du mit Deiner Frau Tante haustest, Du arme Waise, hätte ich Dich wohl nie aufgefunden.“

Sie nickte nachdenklich. „Es war ja nicht mein freier Wille, daß ich auf der Bühne dann und wann mitwirkte, sondern ein Wunsch meines verstorbenen Vaters. Er war ein begeisterter Schauspieler und in seinen letzten Lebenstagen erfüllte ihn immer noch die Hoffnung, ich würde einmal ein glänzender Bühnenstern werden.“

„Vielleicht wäre das auch so gekommen, und es tut Dir jetzt schon leid, den Sprung in den Ehestand getan zu haben,“ scherzte er.

Sie schüttelte energisch den Kopf. „Nein, ich wäre keine Bühnenheldin geworden, das weiß ich, wenn auch die Leute sagen, da hat wieder eine Theaterprinzessin ihr Glück gemacht. Wenn ich mich immer noch kräufte, Dir mein Jawort zu geben, so war es, weil ich wußte, Deine Liebe zu mir hätte Dich Deinem Vater entfremdet. Und ich wollte nicht zwischen Euch beide treten.“

Rudolf küßte seine junge Frau herzlich, wenn auch mit ernster Miene. „Du bist ein Engelsgemüt. Wenn mein Vater Dich nur flüchtig hätte kennen lernen, er würde sich nie so hart gezeigt haben, wie er lange gewesen ist.“

„Es ist Dein Vater, Rudolf,“ wandte sie ein. „Kenne ihn nicht hart, der nach seinem Wesen nur Dein Bestes wollte. Und weiß ich denn, ob es mir gelingen wird, Dich je so glücklich zu machen, wie ich es möchte, und wie Du es verdienst?“

„Das wirst Du, denn schließlich hat Dein heutziges Wesen doch meinen Vater bezwungen, auch wenn er es nicht eingestehen, Dich nicht begrüßen wollte. Aber er hat doch seinen Widerspruch gegen unsere Verbindung zurückgezogen, nach jener Szene, Du weißt?“

„Als ich Dir für immer und ewig Lebenswohl sagen wollte?“ flüsterte sie.

„Ja, als Du mich nach meinem toten Brief, den ich in der Verzweiflung an Dich geschrieben, aufsuchtest. Ich war des Lebens satt, und Du solltest mich in jenes dunkle Land begleiten, aus dem keine Wiederkehr ist.“

Sie streichelte seine Wangen. „Ich wäre gern gegangen, um Dir alle Ruhe der Seele wieder zu geben, aber Du solltest nicht das Fürchterliche vollbringen. Darum kam ich zu Dir auf die Gefahr hin, aus Eurem Hause gewiesen zu werden. Und ich kam gerade recht, um zu hören, wie Vater und Sohn in Worten mit einander haberten, als seien sie erbitterte Feinde, nicht durch die engsten Bande der Welt mit einander verbunden. Dein Vater sprach von Verstärkung.“

„Die mich nicht mehr bedrücken konnte, weil ich entschlossen war, mit Allem abzuschließen,“ unterbrach er sie. „Da öffnete sich plötzlich die Tür und Du ersehntest.“

„Ja, ich hörte, wie Dein Vater rief: ... sie stockte und brach in Tränen aus.“

„Sprich es nur aus,“ sagte er düster. „er rief, wenn Du einen ehrlosen Tod für möglich hältst, bist Du selbst ein Ehrloser, den ich nicht mehr kenne. Da tritt Du zwischen uns, und ich höre heute noch Deinen Angstschrei: „Nein, nie darf das sein. Du sollst leben und ich will verschwinden. Leb' wohl!“ Ich ließ Dir wie ein Wahnsinniger nach, holte Dich endlich ein, brachte Dich halb mit Gewalt in Dein enges Heim zurück und ruhte nicht, bis Du mir gelobtest, auf den fürchterlichen Gedanken zu verzichten. Wir wollten uns trennen, wenn Himmel und Menschen gegen uns waren, da kam die Wendung. Mein Vater ließ mich nach meiner Heimkehr rufen; fast, knapp und gemessen sagte er zu mir: „Du magst Deine Braut heiraten. Ich nehme meinen Widerspruch zurück. Aber nie werdest Du, so lange ich lebe, in meinem Hause erscheinen.“ Es wird Dir eine größere Summe ausgezahlt werden, damit magst Du versuchen, Dir irgendwo eine Existenz zu verschaffen.“ Ich stand erst starr da, von Allem, was er gesagt, hörte ich nur die Worte an mein Ohr klingen: Ich nehme meinen Widerspruch zurück! Ich wollte ihm dann die Hand küssen, aber er wies mich ab und verließ das Zimmer. So sind wir denn Mann und Frau geworden, wenn nicht mit dem Segen, so doch mit Willen des Vaters. Und wir werden uns unser Glück zu halten wissen im neuen Leben“

